

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 9

Artikel: Eindrücke vom IX. internationalen Kongress der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (27. bis 31. Juli 1937 in Luhacovice, Tschechoslowakei)
Autor: Ragaz, Clara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

etwas Problematisches hatte, aber doch auch von einem gewissen Glanz umgeben war (sind wir doch fast alle mit alldeutschem Fleisch genährt und mit alldeutschem Meth getränkt worden), so macht diese endgültige Entzauberung einen mächtigen Eindruck. Ganz besonders aber — und das gilt auch von Försters Buch — wenn man, wie der Schreibende, mindestens zwei Jahrzehnte seines Lebens ein richtiger Alldeutscher gewesen ist und auch Preußen mit den Augen Treitschkes gesehen hat, den ich als Student in seinem überfüllten Berliner Hörsaal auch *gehört*, nicht nur später mit Begeisterung *gelesen* habe, da greift man sich an den Kopf und sagt sich: „So blind sind wir gewesen!“ *Wir wissen jetzt, was Preußen ist: Europas tödliche Gefahr!* Das Buch müßte aber in viele Sprachen übersetzt werden, damit alle Welt es wisse. Das ist für die Welt entscheidend wichtig. Sie ist von Preußen bedroht, wie einst Griechenland von Macedonien — und noch sehr viel schlimmer; denn hier droht nicht ein Alexander, sondern ein Adolf Hitler!

Zu einer Kritik des Buches im Einzelnen fühle ich mich nicht berufen. Seine „Einseitigkeit“ ist ebenso notwendig wie die des Försterschen. Man muß einmal *dieses* Preußen sehen. Wenn die von ihm ausgehende tödliche Gefahr nicht mehr besteht, mag dann das „andere Preußen“ ins Licht treten, das es ja so gut gibt, wie das „andere Deutschland“. Etwas abzufallen scheint mir die Darstellung des Hitlertums. Dagegen betrachte ich als einen besonderen Vorzug des Buches die unerbittlich wahrhaftige Art, wie der Verfasser, selbst radikaler Sozialist, die ganze Haltung der deutschen *Sozialdemokratie* und ihre Hauptschuld an der heutigen Lage darstellt. Da wäre auch für Schweizer Sozialdemokraten viel zu lernen, wenn es dafür nicht schon zu spät sein sollte. Gibt es doch unter ihnen Leute — und daß ein vieljähriger Parteipräsident dazu gehört, ist bezeichnend — welche den gleichen Weg in den Abgrund, den die deutsche Sozialdemokratie gegangen, als für uns richtig erklären und uns ermahnen, ihre katastrophalen Fehler — nachzumachen, nur mit Verstärkung. Quem Deus perdere vult! Die Art, wie für diesen Weg verantwortliche deutsche „Führer“ solche Kritik ablehnen, beweist nur ihre Richtigkeit und Notwendigkeit.

Auch dieses Buch ist ein *Gericht*. Und es ist wirklich nicht zufällig zu dieser Stunde erschienen.

Leonhard Ragaz.

Eindrücke vom IX. Internationalen Kongreß der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit.

27. bis 31. Juli 1937 in Lubacovice (Tschechoslowakei).

Es ist nicht leicht, Eindrücke wiederzugeben von einer Veranstaltung, an der man an leitender Stelle teilgenommen hat, weil man leider gelegentlich zu sehr von der technischen Seite in Anspruch genommen ist, um die verschiedenen Nuancen und Feinheiten der Darbietungen genau zu beobachten. Immerhin will ich

gerne auf einige der Punkte hinweisen, die mir als für diesen Kongreß kennzeichnend erschienen sind.

Als erstes ist die große Gastfreundschaft zu erwähnen, mit der der Kongreß aufgenommen worden ist. Die Kurdirektion von Luhacovice stellte den Kongreßsaal, das Sitzungszimmer, die sämtlichen Bureau Räume, die der Kongreß benötigte, diesem kostenlos zur Verfügung; am Vormittag des 1. August wurde das Podium der Kurkapelle in eine Rednertribüne umgewandelt, auf der Rednerinnen aus allen Ländern und in „allen“ Sprachen das Thema „Frau und Friede“ behandelten. (Man denke sich eines unserer großen Fremdenzentren, das es wagen würde, sein Kurpublikum mit solch „abwegigen“, wo nicht gar revolutionären Themen zu behelligen.) Am Nachmittag des gleichen Tages fand eine Versammlung auf dem Marktplatz von Uherské Hradiste, etwa eine Stunde Autofahrt von Luhacovice entfernt, statt, an der der Bürgermeister die Einführungsansprache und die Schlußrede hielt und die Kongreßgäste zur Besichtigung einer tschechischen Trachten- und Gemäldeausstellung einlud, die eben in dem Orte stattfand. Das Schönste aber an gastlicher Gefinnung und an freundlichem Verständnis für unsere Arbeit war ein Brief des tschechischen Außenministers Krofta, in dem er seine Zustimmung zu dem Programm des Kongresses ausdrückte und seine Befriedigung darüber aussprach, daß es sich mit den aktuellsten Hauptproblemen befasse. (Der Text des Briefes ist im nächsten Heft in extenso zu finden.)

Es waren am Kongreß ungefähr 20 Länder durch etwa 200 Delegierte und Besucher vertreten. Eine der interessantesten Erscheinungen war Frau *Hamid Ali*, die Indierin, die die Grüße des allindischen Frauenkongresses brachte und in ergreifender und großartiger Weise den Gedanken des gewaltlosen Widerstandes vertrat. „Es ist besser, zu leiden, als andern Leid zuzufügen“; „Es ist besser, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun“; diesen Grundsatz vertrat sie mit solch kraftvollem Ernst, daß alles Weichliche und Verschwommene, das sonst oft mit diesem Gedanken verbunden ist, wegfiel. Einen großen Eindruck machte auch die Vertreterin Spaniens, *Dr. Camps*, die zuerst einen kurzen politischen Ueberblick über die Vorgeschichte der heutigen Kämpfe in Spanien gab und, an einem besonderen Abend nach Schluß des Kongresses, über Schul- und Erziehungsreformen im republikanischen Spanien sprach. Sehr schlicht, aber eindringlich trat *Mrs. MacNeill* aus den Vereinigten Staaten, ein Negerabkömmling, für die Rechte der farbigen Rasse ein; dies geschah im Zusammenhang mit einem Telegramm, das der Kongreß zugunsten der Neger von Scotsborough nach den Vereinigten Staaten sandte. Die ägyptische Sektion, die bisher nur provisorisch aufgenommen war, weil sie sich erst seit dem letzten Kongreß gebildet hatte, war durch zwei junge Frauen vertreten, die es sehr gut verstanden, das Verständnis für die besondere politische Lage ihres Volkes und die Sympathie mit seinem glühenden Wunsche nach einer uneingeschränkten Unabhängigkeit zu wecken. Noch sind britische Truppen im Lande, und der Vertrag mit Großbritannien setzt fest, daß die Truppen das Land erst verlassen werden, wenn Aegypten selbst eine Armee aufgestellt hat. Diese Sachlage kann, oberflächlich betrachtet, eine Erschwerung der Friedensarbeit bedeuten; im Grunde genommen stellt sie uns aber vor die gleiche Frage, die sich überall aufdrängt: Sichern wir die Unabhängigkeit unserer Länder durch Armeen; sichern wir sie nicht viel besser, indem wir internationale Rechtsgrundlagen schaffen, die auch dem schwachen und dem kleinen Lande seine Selbständigkeit gewähren?

„Eine neue internationale Ordnung“, unter diesem Losungsworte stand ja der ganze Kongreß. Die einzelnen Referate behandelten das Problem sowohl vom ethischen wie vom sozialen, politischen und wirtschaftlichen Standpunkte aus. *Dr. Schustlerova*, Tschechoslowakei, betonte hauptsächlich die *ethischen Grundlagen einer neuen Ordnung*; das Referat von *C. Drevet* verlangte die *allgemeine Abrüstung* zu Land, zur See und in der Luft; dazu bot *Miss Haylers* Vortrag über die *Internationalisierung des zivilen Luftverkehrs* eine sehr gute, konkrete Ergänzung, ebenso *C. Ramondts* Forderung der *Begrenzung und Regelung der*

*Staats*souveränität, da in einer Völkergemeinschaft selbstverständlich jedes Volk oder jeder Staat etwas von seiner Selbstherrlichkeit abtreten muß. *Kaja Graff-Holmen* gab einen sehr klaren, kurzen Ueberblick über die Entwicklung der *Schiedsgerichtsbarkeit* und die Bedeutung, die einer internationalen Rechtsinstanz und Rechtsprechung zukäme, wenn sie an Stelle der Selbsthilfe der einzelnen Staaten träte. *Dr. Gertrude Bussey* gab in ihrem Berichte über die *interamerikanischen Beziehungen* ein Beispiel einer schönen zwischenstaatlichen Annäherung, die aber, weil sie noch nicht univerrall ist, die Gefahr in sich birgt, daß die von ihr berührten Staaten zu Ungunsten der übrigen Länder und Erdteile sich auf sich selbst konzentrieren. *Dr. Bussey* versicherte zwar, daß dies nicht die Absicht dieses Zusammenschlusses sei. Auf jeden Fall dürften wir Europäer ihnen keinen Vorwurf daraus machen, wenn dem so wäre. Es wird einem an solch internationalen Tagungen immer aufs neue klar, wie sehr wir zu unserem eigenen Verhängnis selbst auf unsere Probleme konzentriert sind, und es ist ohne Zweifel ein Gewinn solcher Zusammenkünfte, daß man besser mit den Problemen auch der anderen Völker bekannt wird. Eines dieser Probleme, das *Kolonialproblem*, berührt uns Schweizer scheinbar wenig; aber die Berichte sowohl von *A. Jouve* wie von *Madeleine Rolland*, wie auch das Votum von Frau *Hamid Ali* zeigten deutlich auf, wie es eben Weltprobleme sind, die vor allem mit Wirtschaftsfragen zusammenhängen, und ein *Exposé* von *Mrs. Thoday* gab einige interessante Zahlen über die Bevölkerungsdichtigkeit der verschiedenen Länder, die durchaus nicht immer deren Ruf nach Kolonien rechtfertigt. Das abschließende Referat von *Dr. Grete Stoffel* betonte nachdrücklich die *Notwendigkeit einer neuen Wirtschaftsordnung* als Grundlage einer neuen internationalen Ordnung überhaupt. Es wiederholte damit eine Forderung, die die Frauenliga schon mehrfach aufgestellt hatte; aber es gab eine außerordentlich klare und sachliche Begründung der Forderung.

Sehr interessant waren die Diskussionen über die *Neutralität*, die eingeleitet wurden durch Referate von *D. Detzer*, Vereinigte Staaten, Frau *Feichtinger*, Oesterreich, und *Dr. H. Stähelin*, Schweiz. Es zeigte sich dabei, daß unter Neutralität in den Vereinigten Staaten etwas ganz anderes zu verstehen ist als bei uns, da sie dort mit Nichteinmischung gleichbedeutend ist. Zwar hat sie auch in dieser Form ihre bedenklichen Seiten, weil sie im Grunde eine Politik der regionalen Isolierung ist und eine wirkliche Befriedung der Welt doch nur auf der Grundlage einer allgemeinen Solidarität erfolgen kann. Freilich soll diese Solidarität ihren Ausdruck nicht in gemeinsamer Anwendung von Waffengewalt, sondern in gemeinsamem Ringen um einen wirklichen Bund der Völker finden.

Daß der Kongreß in Luhacovice ein ernstes Ringen um die Lösung der auf der Welt lastenden schweren Probleme war, darf wohl gesagt werden; aber, wie freundlich auch die nahe Umgebung war, so hob er sich doch von einem sehr dunklen Hintergrund ab: Spanien und Japan sind nur zwei Kennworte, die genug sagen. Trotzdem: *Arbeiten* — *Kämpfen* — *und nicht verzweifeln*, war wohl das unausgesprochene Lösungswort vieler der Kongreßteilnehmer. *Clara Ragaz*.

Gegen die Verdunkelung.

Bericht und Erklärung.

I.

Unsere Freunde haben vielleicht ein Wort von uns über die Verdunkelungsnacht erwartet, die wir vom 11. auf den 12. Juni in Zürich erlebt und wie wir uns dabei verhalten haben. Wir hatten Gründe, damit noch zuzuwarten. Nun soll es geschehen: